

BRUTALISIERUNG IM SPORT

am 27. - 29. Januar 1978 in Willingen/Waldeck

BRUTALISIERUNG IM FRAUENSPOURT

Exzessive Einschränkungen der Rechte und Freiheiten des Individuums, zwanghafte Forderungen des Staates und der Umwelt, rigorose Hintanstellung des Humanen haben - gerade in jüngster Zeit - im Spitzensport so sehr zugenommen, daß sie für viele Bereiche des Spitzensportes schon geradezu charakteristisch geworden sind. Das gilt natürlich besonders im professionellen Sport, aber auch im staatlich bezahlten, olympischen Pseudoamateurismus. Ein Bereich, der für solche Entwicklungen besonders empfindlich ist, ist nun ganz offenbar der Sport einer besonders empfindlichen Menschengruppe, nämlich der Frauen und Mädchen. Hier erscheinen inhumane Entwicklungen und Fehlentwicklungen häufig besonders kraß und scharf gezeichnet, nicht zuletzt deshalb, weil Frauen- und Mädchensport für viele von uns besondere emotionale Anteilnahme zu wecken vermag, - noch zu wecken vermag, zumindest in unserer Gesellschaftsordnung noch zu wecken vermag. Diese besondere Empfindlichkeit des Frauensports ist es ja wohl auch, die den Bundesausschuß "Frauensport" des Deutschen Sportbundes veranlaßt hat, ein gesondertes Symposium zur Problematik des Frauen-Leistungssportes in diesem Jahr zu planen.

Was sind nun die hauptsächlichsten Mißstände und Formen der Brutalisierung im heutigen Frauensport? Sicherlich ist die stark gewachsene Anforderung - sowohl was die Zeit des täglichen Trainings und der Wettkampfreisen angeht wie auch die physische Belastung im Training selbst - eine zwanghafte Einschränkung nach dem Motto "Entweder mitmachen - oder keinen Spitzensport betreiben". Aber das ist - wie beklagenswert der ein oder andere von Ihnen das auch immer finden mag - eine dem Leistungssport inhärente Entwicklung. Sie fordert individuelle Entscheidung, aber nicht notwendig ethischen Protest heraus. Ein Lamento über steigende Trainingsbelastung z.B. erscheint mir daher müßig: dieses Problem ist z.Z. sicher von untergeordneter Dringlichkeit und Bedeutung. Etwas anders ist das schon, wenn man die Entscheidung der Frau auf Familienverzicht und Ausbildungsverzicht in diese Betrachtung miteinbezieht. Und besonders problematisch ist da der weibliche Profisport. Profi-Sportlerinnen sind ja keineswegs auf einige "Oben ohne-

Catcherinnen" und Tennisspielerinnen beschränkt, vielmehr sind schon eine Reihe olympischer Disziplinen von offenkundigen - auch nach ihren eigenen Eingeständnissen - Profi-Damen beherrscht. So konnte bezeichnenderweise die frisch gekürte Sportlerin des Jahres 1977 öffentlich eingestehen, daß sie weder einer geregelten beruflichen Tätigkeit noch einer geregelten Ausbildung nachgeht, ohne daß den - sonst so empfindlichen - Olympiern und der Deutschen Sporthilfe die Ohren klingelten: Kugelstoß- und Fünfkampfmeisterin Eva Wilms, zum Beispiel, meine Damen und Herren, ist in der Tat Voll-Profi-Angestellte der Deutschen Sporthilfe und ihres Vereins "Quelle - Fürth": Wer das in Ordnung findet, mag damit glücklich werden! Nur - hat das mit dem der Öffentlichkeit allgemein - auch von staatlicher Seite - als Vorbild für die Jugend - vorgegaukelten Bild des Amateurs nichts mehr zu tun. Ich stelle also fest: in vielen Frauensport-Disziplinen, besonders den Trainingszeit- und geldintensiven, ist der Spitzensport bereits durch Profis okkupiert.

Ein sehr viel schwerwiegenderes Problem ist natürlich der Kinder-Leistungssport, der besonders bei den Mädchen in einigen Disziplinen (Schwimmen, Turnen, Eiskunstlauf) die Regel geworden ist. Über die sozialen, psychischen und medizinischen Probleme dieser breitangelegten Drill-Aktionen, bei denen ja bestenfalls nur ein Mädchen von Tausenden den Supererfolg erzielen kann, der solchen Kindheitsverlust und solchen Zwang - nach der Meinung vieler Leute - rechtfertigen könnte, ist schon viel geschrieben worden, - auch von mir, - und wird auch von anderen Teilnehmern dieser Veranstaltung wohl sicher noch gesprochen werden. Einen Aspekt dieser Kinderdrills aber möchte ich hier doch wenigstens erwähnen, nicht zuletzt weil es zu meinem eigentlichen Thema überleitet. Das ist die irreversible Manipulation von Mädchen, die darin besteht, daß durch Gabe hoher Östrogendosen das pubertäre Größenwachstum gehemmt wird, was in den betreffenden Disziplinen eine Karriere verlängert, ja oft erst ermöglicht. Diese Behandlungen, - die ja auch durch die Propaganda einiger manipulationsfreudiger Kinderkliniker der breiten Öffentlichkeit so bekannt geworden sind,

daß heute schon Väter in Kinderkliniken erscheinen und nach der Hormonspritze für ihre Töchter verlangen, bloß weil möglicherweise diese eine prognostizierte Größe von über 1,80 m erreichen, - diese Behandlungen gehören für mich in das Schreckens-kabinett frankensteinscher Medizin, zur Fummelei am Menschen ohne sinnvolle Indikation, ohne - wie in diesem Falle besonders evident ist - auch nur halbwegs gesicherte Abklärung von Spät- und Nebenwirkungen. Hierbei handelt es sich aber sicher noch um marginale Exzesse einiger in diesen Disziplinen besonders erfolgfaschistischer Länder, ein auch durch Geheimhaltung und Konspiration vor der Sportöffentlichkeit noch weitgehend verborgenes Problem. Das ist bereits seit einigen Jahren anders bei der in breiter Front in den Frauensport eingebrochenen Praxis des Dopings mit androgenen-anabolen Hormonpräparaten; ein Thema, dessen Behandlung Sie sicher von mir erwartet haben, und in der Tat das Thema, das ich zur Zeit für das bedrohlichste Problem im Frauensport halte, bei dem ich mich nicht zuletzt aber auch deshalb engagiere, weil ich selbst Disziplinen betrieben habe (Diskuswerfen, Kugelstoßen, Fünfkampf), die inzwischen fest in der Hand der mit solchen Präparaten hergestellten Inter-sexe sind. Anabolika-Doping ist aber keineswegs auf die - allen offenkundigen kraftbetonten Disziplinen beschränkt: nein, Anabolika, meine Damen und Herren, werden nachweislich auch im Sprint und im Sprung, bei Ruderinnen und Schwimmerinnen, und wer weiß wo inzwischen sonst noch, eingesetzt. Brutalisierung, inhumaner Zwang, Menschenmanipulation wird meines Erachtens nirgends so deutlich wie am Beispiel des Anabolika-Dopings bei Frauen. Zur Anschauung möchte ich Ihnen einmal die Anabolika-Metamorphose meiner früheren Kugelstoß-Konkurrentin, der jetzigen Weltrekordlerin Helena Fibingerova, im Winter 1971/1972 demonstrieren:

Das Anabolika-Doping bei Frauen und Mädchen ist offensichtlich bei Sportverbänden und Staatsorganen von besonderer Peinlichkeit und deshalb von besonderer Geheimhaltung umgeben, bei der übrigens die Mehrzahl der Sportjournalisten konspirativ mitwirkt. Inzwischen sind aber einige Athletinnen sogar in flagranti erwischt worden! Nach der polnischen Diskuswerferin Rosani (1976 bei den Olympischen Spielen) ist in diesem Jahr als bisher prominentester Fall die DDR-Kugelstoßerin Ilona Slupianek-Schoknecht des Anabolika-Dopings

überführt worden. Dabei ist - bei dem unzureichenden Kontrollsystem - das Erwischtwerden allerdings so zufällig-ungerecht, daß einem diese so Angeprangerten fast schon wieder leid tun können. Glaubt irgendjemand hier denn im Ernst, daß die anderen Stoßerinnen und Werferinnen der DDR, der Sowjet-Union, daß Fibingerova und Eva Wilms keine Anabolika genommen haben?! Die Schadenfreude hierzulande, besonders bei den bundesdeutschen Sportjournalisten, über einen "Einbruch" der DDR ist unangebracht, ist scheinheilig. Leichtathletinnen der Bundesrepublik haben ebenfalls Anabolika-Doping getrieben - und das z.T. auch offen eingestanden wie die Silbermedallengewinnerin von Montreal, die Mainzer Sprinterin Annegret Boller-Kroninger. Die von mir in der Presse erhobenen Vorwürfe des Hormon-Dopings bei Frauen im DLV sind mir übrigens von dem wohl besten Kenner der deutschen Doping-Szene, dem Freiburger Sportmediziner Prof. A. Klümper (Freiburg), dem langjährigen Arzt vieler Athletinnen - u.a. auch von Eva Wilms - ausdrücklich, konkret und schriftlich bestätigt worden: "Ein ganz anderes Kapitel ist die Anabolikagabe an weibliche Athleten. Der Schilderung Ihrer Fälle - betr. Doping der Sprinterinnen und Werferinnen - habe ich nichts hinzuzufügen, auch nicht hinsichtlich der Erwähnung von Eva Wilms, Beatrix Philipp und dem zuständigen Trainer Gehrman. Herr Gehrman ist sicher das typische Beispiel des Trainers bzw. Verantwortlichen, der um jeden Preis Erfolg haben will." Das ist das Urteil eines Arztes des DLV über einen Trainer des DLV und über die Sportlerin des Jahres 1977, das öffentliche Vorbild der sportbetreibenden Mädchen dieses Landes. Und mit dieser ärztlichen Erklärung, - die ja bereits bis an die Grenze des Schweigepflichtparagraphen § 300 geht, - die übrigens auch durch Aussagen anderer Ärzte im DLV-Bereich gestützt wird, sollte nun wohl auch das Märchen von den Leistungsexplosion der Eva Wilms durch die tolle anabole Nebenwirkung, die angeblich das von ihr favorisierte Antibabypillenpräparat enthalten soll, endgültig in das große Reich der albernsten Ausreden und Ablenkmanöver verwiesen werden. Dieses Alibi-Märchen, das so breitwillig von Funk, Fernsehen und vielen Gazetten verbreitet worden war - und übrigens einen mißverstandenen SELECTA-Bericht 1973 über einen Vortrag des Münsteraner Pharmakologen Prof. F. Kemper als Grundlage hatte, ist inzwischen ja auch von einigen der

namhaftesten deutschen Gynäkologen und Endokrinologen wie Prof. Lauritzen (Ulm) und Prof. Hammerstein (Berlin) als haltlos entlarvt worden (Medical Tribune 50, 20, 1977).

Auch die bekannten Doping-Vorwürfe gegen die Spitzen-Sprinterinnen des DLV, besonders Inge Helten und Annegret Richter: sie sind nicht böse Verleumdungen, sondern beruhen wesentlich auf Aussagen von verantwortungsvollen Ärzten dieses Verbandes wie z.B. dem Freiburger Prof. J. Keul und dem ärztlichen Mitglied der Anti-Doping-Kommission Dr. K. Baron (Hamburg). Nach Aussagen des Freiburger Doping-Professors ist vor allem auch der mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnete Erfolgstrainer W. Thiele in diese Manipulationen verwickelt. Wie verführt man Mädchen zum Doping? Wie die Sprinterin Annegret Boller-Kroninger bekannte, lief bei ihr die ganze Doping-Aktion in mehreren Stufen ab. Sie begann bezeichnenderweise mit Aufwärm- und Animiervortrag des aus der DDR gekommenen - und offensichtlich den dortigen Doping-Praktiken sehr stark nachtrauernden - Dr. A.Mader (Sporthochschule Köln) an, der eigens dazu - privatissime und gratis (?) - nach Berlin kam. (Bei solchen Aktionen ist Dr. Mader offensichtlich von seinem Chef, Prof. W. Hollmann, gedeckt, der derweil im Hintergrunde seine Hände in akademischer Unschuld waschen kann.) Die beabsichtigte Wirkung wurde dann auch prompt erzielt: Annegret Kroninger war bereit, zur Droge zu greifen, und ließ sich Dianabol verschreiben. Daß bei dieser Athletin anschließend - alleingelassen - in der Universitätsklinik Mainz verschlechterte Leberfunktionswerte registriert wurden, interessierte dann schon keinen mehr. Nach Erklärungen des Vorsitzenden des zuständigen DLV-Landesverbandes Rheinhessen, Willi Oehlenschläger, haben hohe DLV-Funktionäre von diesen Aktionen gewußt, und DLV-Leistungsreferent Blattgerste und DLV-Vizepräsidentin Ilse Bechthold haben versucht, die Athletin zum Stillschweigen darüber zu bewegen. Das ist die Doping-Wirklichkeit dieses Landes und dieses scheinheiligen Sportverbandes! Lassen Sie mich auch noch anfügen, daß ich es für absolut unglaubwürdig halte, daß etwa der Direktor des Bundesinstitutes für Sportwissenschaften und Präsident des DLV, Prof. Kirsch, nicht von solchen Aktionen gewußt haben soll: schließlich ist der oben erwähnte Referent Blattgerste ein so enger Mitarbeiter, daß er z.B. an Kirsch gerichtete Schreiben von in

Anabolika-Doping-Fällen ihrer Patienten besorgten Sportärzten - wie z.B. Dr. Schuch (Worms) - an seiner statt beantwortet. Anabolika-Doping - auch und gerade bei Frauen - wird im DLV geduldet und aktiv vertuscht, wird auch vom DSB - Taten zählen, nicht die Worte! - und vom NOK verteidigt und gedeckt. NOK-Chef Daume hat zwar diejenigen, die gegen das Anabolika-Doping aufgetreten sind, als - ich zitiere den Gentleman aus Presseinterviews - "Denunzianten", als "ausgeflippte und pubertäre Besserwisser" und - so erst vor wenigen Wochen in Hamburg - "die Berendonk, die alternde Diva" beschimpft: Weder Herr Daume noch ein anderer hochrangiger Sportfunktionär hat aber je ein lautes Wort gegen die Doping-Helfer im weißen Kittel und Funktionärsrang zu sagen gewagt! Natürlich nicht - er steckt ja selbst mit im Doping-Schlamm!

Der Prozentsatz der Anabolika-Abhängigen hat in der Weltspitze einiger Frauen-Disziplinen bereits einen ähnlich hohen Wert erreicht wie in den vergleichbaren Disziplinen der Männer, d.h. 90% und mehr - nach den öffentlichen Bekundungen vieler Athleten und Sportmediziner. Auch die Anabolika-Produzenten, in der Pharmaindustrie haben dieses - mit lachendem oder weinendem Auge, sei dahingestellt - längst erkannt. So zog Prof. Neumann von der Schering AG die Bilanz: "Ohne Anabolika wäre der Medaillensegen für einige Nationen bei den Olympischen Spielen in Montreal sicher nicht so reichlich ausgefallen, zumindest nicht bei den Damen!" (Naturwiss. 64, 410, 1977).

Das Hormon-Doping bei Frauen müßte allein schon wegen der bekannten teratogenen Wirkung dieser Substanzen verboten sein: Wer wollte denn wirklich Mißbildungen der Leibesfrucht einer aktiven Sportlerin verantworten? Und tiefgreifende Mißbildungen - genitale wie Schamlippen-Verwachsungen und Klitoris-Hypertrophien bis zur Bildung eines Pseudo-Penis, aber auch nicht-genitale - sind bei der Zufuhr androgener Hormonpräparate in der Schwangerschaft ab der 3. Woche in der Literatur in Vielzahl beschrieben worden, sind eigentlich unausweichlich. Und wer kann eine frühe - z.B. noch nicht erkannte - Schwangerschaft auch bei einer aktiven Sportlerin grundsätzlich ausschließen?

Frauen-Doping ist so skandalös, daß sich selbst jene Sportmediziner, die bei Männern gar nicht so pingelig in der Doping-Beihilfe sind, davon distanzieren - wie z.B. die bereits erwähnten Freiburger Sportmediziner. Auf Maßnahmen gegen die skrupellosen Trainer in den Verbänden, die sie sehr wohl kennen und nennen, dringen sie aber nicht. Fehlt ihnen die Zivilcourage? Hängen sie so sehr an dem bißchen Publicity des Spitzensport-Mediziners von Verbands Gnaden? Ich habe diese Frage persönlich Prof. Keul gestellt, die Antwort gab der schnelle Sprinter Manfred Ommer: "Die schmeißen doch den Thiele nicht raus, eher den Keul!" So muß es wohl sein, so jämmerlich muß es wohl sein!

Kritisch gesehen bleibt hier wohl nur Resignation übrig: Spätestens heute ist klar, daß auch in unserem Land der Frauensport in einigen Disziplinen unter Doping-Zwang geraten ist. Das zum Werfen begabte Mädchen, das zu einem Nachwuchslehrgang fährt, muß wissen, daß man von ihm die Bereitschaft zum Anabolika-Doping geradezu erwartet: "Wie, du nimmst keine Anabolika? Dann bist Du selbst schuld, wenn du es nicht schaffst!" So ein hoher DLV-Funktionär bei der Olympia-Qualifikation 1976 zu Liesel Westermann. Es ist nun genau das eingetreten, was der frühere Kugelstoßtrainer der Frauen, Gymnasialprofessor H.J. Kofink, bereits im August 1972 in seinem Protest- und Kündigungsschreiben an den DLV und das Nationale Olympische Komitee schrieb: "Sie werden die Verantwortung dafür zu tragen haben, wenn ... der Anabolika-Mißbrauch auch auf Mädchen übergreifen wird. Ich finde die Haltung des NOK ausgesprochen zynisch." Eine inzwischen erfüllte Prophezeiung! Bittere, resignierende Äußerungen hat es dann auch von aktiven Sportlerinnen in der letzten Zeit immer wieder gegeben: von der Spitzen-Weitspringerin Astrid Einmüller, die wegen des Anabolika-Unwesens "ziemlich enttäuscht und auch abgeschreckt" von einem Fall in ihrem Verein (Quelle Fürth) zum Volleyballspiel überwechselte (SZ vom 22.10.), bis zur Silbermedaillen-Gewinnerin im Speer werfen, Marion Becker, die bei den 1977er Meisterschaften des DLV in Hamburg bemerkte: "Ich lehne Anabolika ab, weil die

gesundheitlichen Risiken zu groß sind; es gibt da abschreckende Beispiele, man braucht sich hier nur umzusehen!" (FAZ vom 8.8.77).

Die aktive Beihilfe beim Betrug mit anabolen Hormonpräparaten, die inzwischen einer Reihe von Sportmedizinern nachgewiesen wurde, hat eine Kluft in der Medizin deutlich gemacht. Während die meisten Ärzte Heilmittel - noch dazu rezeptpflichtige - grundsätzlich nur zu Heilzwecken einsetzen, gab und gibt es ein paar Sportmediziner (aber natürlich auch andere), die skrupellos genug sind, sich zu Komplizen des Dopings zu machen, die Anabolika rezeptieren oder in Form von Ärztemustern verschenken. Die Motive solcher Ärzte sind sehr verschieden und vielschichtig, die Identifikation mit dem Ehrgeiz des Athleten spielt aber wohl sicher eine dominierende Rolle: die Sehnsucht, auf diese Weise auch einen Zipfel des sportlichen Erfolges zu erhaschen. Manfred Ommer hat es in seinen Doping-Bekanntnissen anschaulich geschildert: "Einige der Sportärzte sind ehrgeiziger als die Athleten. Ich habe einen, der freut sich, wenn ich mit seiner Hilfe gewinne!" (Welt vom 15.3.1977).

Eine breite Diskussion hat sich in letzter Zeit auch im internationalen Schrifttum mit den bekannten und unbekanntem (und daher noch risikoreicheren) schädlichen Nebenwirkungen der Anabolika-Präparate beschäftigt. Schließlich äußerte sich auch die wirklich kompetente Institution, die "Ständige Kommission für Steroidtoxikologie" der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie. Ihr Vorsitzender, Prof. J. Hammerstein (Berlin), folgerte am Ende einer ausführlichen Stellungnahme (die auch durch die Deutsche Presseagentur verbreitet wurde, von den öffentlichen Medien und vielen Zeitungsredaktionen aber offensichtlich wegen ihrer Brisanz unterschlagen wurde) nach nochmaliger Aufzählung der wichtigsten schädlichen Nebenwirkungen: "Anabole Hormone sind also hochwirksame, mit gravierenden Nebenwirkungen belastete Pharmaka, die nur bei strenger Indikationstellung verordnet werden sollten. Ihre Anwendung zur Leistungssteigerung im Sport ist medizinisch nicht vertretbar." Der Gegensatz zu den verharmlosenden Äußerungen der Doping-freundlichen Sportmediziner, die medizinische

Einwände nicht gelten lassen wollten, ist deutlich! Viele, sehr viele andere namhafte Ärzte und Wissenschaftler des In- und Auslandes haben sich gleich ablehnend - aus medizinischen Gründen ablehnend - geäußert. Prof. Neumann, der Leiter der Abteilung Endokrinpharmakologie der Scheringwerke, erklärte noch in der letzten Woche: "Die Anwendung von Anabolika zum Zwecke der Leistungssteigerung muß um so mehr abgelehnt werden, als zumindest der bei Männern sehr fragliche Effekt in keinem Verhältnis zu den potentiellen Nebenwirkungen - vor allem der Nebenwirkungen auf das Endokrinium (Hodenfunktion) - steht. Bei Frauen sind die potentiellen Nebenwirkungen noch gravierender." (Med. Trib., 20.1.1978). Ich glaube, ich brauche Ihnen hier nicht noch einmal die Litanei der bekannten und der möglichen schädlichen Nebenwirkungen herunterbeten. Lediglich zu einem Komplex möchte ich mich in ein paar Sätzen etwas detaillierter äußern, weil mir gerade in diesem Punkt von einem der führenden - zumindest das Wort führenden - Vertreter Ihrer Zunft, Prof. Keul (Freiburg), ich zitiere, "Dummheit und Unwissenheit" vorgeworfen wurde (Welt vom 9.3.1977): d.h. das Risiko schwerer Leber- und Nierenschäden, einschließlich von Lebertumoren und einer seltenen Form von Leber-Blutzysten, gemeinhin unter dem Bild der Peliosis hepatis zusammengefaßt, als Spätfolgen der Einnahme synthetischer androgener-anaboler Hormonpräparate. Das ist, meine Damen und Herren, in der internationalen Fachwelt in den letzten beiden Jahren ausgiebig diskutiert worden: In mehr als dreißig Publikationen haben namhafte Mediziner auf dieses Risiko - auch für das Anabolika-Doping von Sportlern - hingewiesen. Die Gesamtzahl der einschlägigen Arbeiten hat sich allein in den Jahren 1976 und 1977 verdoppelt. Die Auswertung der Fälle, inzwischen auf insgesamt über 50 angestiegen, hat auch deutsche Experten wie Prof. F. Lehmann und Dr. A. Scheuer (Uni-Klinik Marburg) zu dem Schluß geführt: "Solange die Entstehung ... von Lebertumoren ... nicht ausgeschlossen werden kann, sollten diese Medikamente (Anabolika) nur bei strenger Indikation verabreicht werden." (Internist, 18, 208, 1977). Die wegwerfende Behauptung einiger

Sportmediziner, daß solche Schäden nur bei "schweren, lebensbedrohlichen Grundkrankheiten" (Keul, FAZ vom 19.3.1977) auftreten, ist inzwischen aber durch nichts so eindrucksvoll widerlegt wie durch eine in diesem Sommer erschienene, äußerst gründlich dokumentierte Studie (Lancet, Histopathology) bei einer anderen gefährdeten Gruppe von Konsumenten solcher Hormonpräparate, nämlich bei transsexuellen Frauen und impotenten Männern. In dieser Studie einer großen Londoner Klinik wiesen von 60 solcher Personen ohne schwere, lebensbedrohende Grundkrankheit - und ohne Leberkrankheiten in ihrer Vorgeschichte und ohne übermäßigen Alkoholkonsum, - insgesamt 33 (mehr als die Hälfte!) pathologische, z.T. sehr bedenkliche Veränderungen der Leber - vor allem in den Szintigrammen - auf; eine Person mit einem Lebertumor mußte operiert werden. Mehrere weitere Fälle, in denen auch reseziert werden mußte, sind gleich darauf bekannt geworden. Interessanterweise ist bei solchen Arbeiten eine bisher völlig unbekannte pathologische Veränderung der Leberhistologie - ein Prolaps von Hepatocysten in der Lebervene nämlich, mehr oder weniger starke Okklusionen setzend - erstmals überhaupt beschrieben worden. Nach Informationen aus einigen Kliniken und pathologischen Instituten ist die Zahl dieser Fälle - wie auch die der vergleichbaren Leberadenome und Hämorrhagien nach Kontrazeptiva - in weiterem Anstieg begriffen.

In diesem Zusammenhang sei auch noch einmal betont, daß die Behauptung, in der heutigen Sportpraxis würden nur weniger leberbelastende (nicht C-17-alkylierten) Anabolika-Präparate eingesetzt, falsch ist: Allein das - laut Manfred Ommer - auf den Trainingsplätzen großer Vereine wie Bayer Leverkusen im illegalen Schwarzhandel verhöckerte Dianabol hat hier - als bequemes Pillenpräparat - immer noch einen besonders großen Marktanteil - auch bei weiblichen Konsumenten, wie das Beispiel von Annegret Kroninger zeigt.

Das Argument, daß die Dosierungen in den meisten dieser pathologischen Fälle recht hoch und die Einnahmedauern recht lang waren, ist ebenfalls letztlich nicht relevant. Erstens liegen die Dosierungen nur um einen Faktor 2-3 über den Tagesdosen einiger prominenter Kraftsportler: zu Ihrer Information:

Laut Aussagen - auch von Freiburger Sportärzten - haben die Tagesdosen von z.B. Gewichtheber Rolf Milser und Hammerwerfer Walter Schmidt über längere Zeit die 50 mg-Grenze überschritten! Außerdem gilt auch hier die toxikologische Gesetzmäßigkeit, daß bei niedrigerer Dosis und kürzeren Applikationszeiten solche Schäden eben nur später und seltener zu erwarten sind: es gibt keinen Hinweis auf eine voll tolerierte, unbedenkliche Schwellendosis! Wie überhaupt in der Frage des Anabolika-Dopings grundsätzlich zu bedenken ist, daß hier etwas sonst für den Arzt ja Seltenes zu beachten ist: da keine Indikation, kein zu erwartender Nutzen vorliegt, entfällt jedes Argument der Güterabwägung, müßte eine völlige Unbedenklichkeit der Mittel gefordert werden: etwas, was es - wie Sie wissen - in der Pharmakologie so gut wie nicht gibt. Und die ist nun ja wohl nicht gegeben! Im übrigen zeigt auch die Erfahrung der letzten Jahrzehnte, daß es bei solchen Präparaten keinen Grund zu naiver Vertrauensseligkeit gibt: um nur ein Beispiel aus der Hormonbranche zu nennen: 33 Jahre hat es gedauert, bis Diäthylstilböstrol als Carcinogen erkannt wurde, weitere sechs Jahre, bis endlich! - auch in unserem Lande die Arzneimittelkommission der Deutschen Ärzteschaft vor dem Einsatz dieser Präparate warnte - im Frühjahr letzten Jahres.

Wenn ich also sehe, in welcher prominenter medizinischer Nachbarschaft ich mich in meiner "Dummheit und Unwissenheit" befinde, wenn ich etwa sehe, daß z.B. die "Münchener Med. Wochenschrift" den Bericht über das Lebertumorsymposium am Titisee Oktober letzten Jahres sogar mit der Schlagzeile referierte "Leberkrebs durch Anabolika": dann kann ich den Schimpf der klugen und wissenden und mit der Gabe der Prophetie ausgestatteten Freiburger Sportmediziner in solcher Gesellschaft zumindest leichter ertragen. Besondere hepatologische oder endokrinologische Kompetenz dieser Herren kann man übrigens der Fachliteratur nicht entnehmen!

Mephisto-Gestalten der Sportmedizin haben den Frauen das Anabolika-Doping mit der Verheißung schmackhaft machen wollen,

man könne die Dosierung so fein abstimmen, daß zwar Bizeps und Schenkelmuskel, nicht aber Klitoris und Stimmbänder zunehmen. Nun, so ganz zufrieden mit der Praxis des Frauensports waren dann aber wohl diese Mephistos selbst nicht, wenn etwa einer von ihnen, der besagte Frauen-Sportmediziner Dr. Mader - der Arzt, der aus der Kälte kam - in der FAZ vom 11.9.1976 konstatieren mußte - angesichts seiner früheren Genossinnen, die nach Montreal zum Schwimmen, und bekanntlich nicht zum Singen kamen: "Wenn allerdings, wie z.B. im Sportschwimmen der Frauen, in der DDR die Verantwortlichen ... ihre Leistungsbeeinflussung in dieser Richtung so weit getrieben haben, daß die negativen Folgen auch für den Laien so deutlich sichtbar werden, so haben sie mit Sicherheit an den Folgen in den nächsten Jahren zu tragen." Das unverantwortliche Gerede von der fein eingestellten Anabolika-Doping-Dosis bei Fraue ohne Risiko virilisierender Nebenwirkungen ist denn auch in vollem Widerspruch zur endokrinologischen Erfahrung und Fachliteratur: ~~Sp~~aren Sie mir hierzu weitere Zitate! Sicher aber hat diese Doping-Feinfummelei nichts mit der Praxis des Sports zu tun: Da, meine Damen und Herren, wird voll zugelangt, da spricht man Baß, da sprießen die Schnurrbärte (wahre Rekorde halten hier z.B. die bulgarischen Diskuswerferinnen!), da gibt es klinisch-gynäkologisch zu behandelnde ernste Fälle, da grassiert die Akne-Epidemie in den Wurfringen: die natürlichen Intersexe, die der Frauensport gerade durch die Sex-Chromatin-Tests losgeworden war, sind längst in Form der Pharma-Intersexe ersetzt. Und ich könnte es nicht besser ausdrücken als Prof. Lauritzen von der Frauenklinik der Universität Ulm es in der Medical Tribune vom 16. Dezember letzten Jahres getan hat, als er - in einem Entgegnungsartikel auf den gynäkologischen Ausflug des Freiburger Sportmediziner Dr. Kindermann bei seinem Vortrag auf dem Kieler Doping-Rechtfertigungssymposium des Deutschen Sportärztebundes in Kiel im Mai letzten Jahres - als Prof. Lauritzen es getan hat, indem er zu diesem Kapitel abschließend feststellt: "Bei der Einnahme von Anabolika durch Frauen handelt es sich dagegen in der Tat um einen Betrug. Hier wird

in einer fragwürdigen Gladiatorenmentalität durch medikamentöse Manipulation mit geschlechtlichen Hormonen die Frau künstlich mit den Eigenschaften eines Intersex ausgestattet. Unter diesem Gesichtspunkt halte ich die heute noch übliche Aussonderung von genetischen Zwittern aus dem Leistungssport für eine große Ungerechtigkeit." In der Tat, meine Damen und Herren, natürliche Intersexe könnte ich ertragen und habe ich ertragen - wie die Geschwister Press -; Ich habe sie eigentlich immer mehr bedauert als beneidet: Anabolika-Intersexe aus der Produktion der Sportmediziner und Erfolgstrainer werde ich - und auch ein Teil meiner Sportfreundinnen (ich erinnere nur an Liesel Westermann) - nicht tolerieren: das ist eine schreiende Kulturschande, ein Verbrechen an Physis und Psyche der Frau schlechthin: und wenn tausend Funktionäre ihre opportunistische Hand darüber halten, und wenn tausend Sportjournalisten solche Produkte zu Sportvorbildern des Jahres wählen: das ist nicht der Sport, den ich meinen Schülerinnen und den ich meiner Tochter empfehlen werde!

In ihren vielen Entschuldigungen und Verteidigungen des Anabolika-Dopings haben die Ihnen inzwischen bekannten sportmedizinischen Führer der Bundesrepublik immer wieder das Argument gebracht, man gäbe ja schließlich auch die "Pille", d.h. Kontrazeptiva. Dieses so entsetzlich falsche Argument hat - wegen seiner oberflächlichen Analogie - leider weite Verbreitung - auch unter Abgeordneten des Bundestages - gefunden. Nun, Prof. Lauritzen, Prof. Hammerstein und viele andere haben das öffentlich und klar zurechtgerückt, so daß ich mich hier auf knappe Merksätze beschränken kann: (1.) Die Dosierungsunterschiede sind z.T. beträchtlich: 2 mg Dianabol ist eben eine ganze Größenordnung mehr als die Steroid-Tagesdosis etwa von Microgynon, ein für Sportler-Konstitutionen etwa typisches, zu empfehlendes Präparat. (2.) Kontrazeptiva werden aus durchaus ernster Indikation gegeben, meine Herren Sportmediziner, sowohl was - im konkreten Einzelfall - die Abwägung gegenüber einer unerwünschten, aber wahrscheinlichen Schwangerschaft angeht, wie auch zur Populationskontrolle: Ich erinnere Sie nur an den Anlaß, Kontrazeptiva einzuführen, an das Titelblatt

der Zeitschrift "Contraceptives": eine exponentielle Erdbevölkerungswachstumskurve sagt mehr als alle Worte. Angesichts des mit Sicherheit größten medizinischen Problems der Menschheit überhaupt, der Fruchtbarkeit, gibt es, objektiv gesehen, wohl für wenige Präparate so gute Begründungen, so gute Entschuldigungen wie für die zur Empfängnisverhütung! Und (3.) und letztens: Niemand gibt doch - angesichts wachsender Hinweise auf schädliche Nebenwirkungen der Kontrazeptiva - solche Präparate ohne Skrupel, ohne beschleichende Zweifel, ohne Not! Nein, lesen Sie, was Lauritzen und Hammerstein Ihrem sportmedizinischen Kollegen aus Freiburg dazu geantwortet haben: ich zitiere das Fazit beider: "Die Gleichstellung der Anwendung von oralen Kontrazeptiva und Anabolika als Mittel zur Manipulation der Frau im Leistungssport ist abwegig!"

Irgendwann dämmert vielleicht auch bei den Athleten die Erkenntnis, daß sie inzwischen längst Objekte einer pharmakogenetischen Selektion geworden sind. Wie komisch-verzweifelt wirkt doch die Klage eines bekannten Kugelstoßers: "Bei mir schlägt das Zeug nicht richtig an!" Oder, wie bei der Sportgerichtsverhandlung gegen Walter Schmidt herauskam, ist K.-H. Riehm nicht zuletzt deshalb der beste Hammerwerfer, weil, so ein Ausspruch des DLV-Trainers Leverkus, bei ihm "die Anabolika-Wirkung am besten" ist? Nicht nur Talent und natürliche Trainierbarkeit, sondern das Ansprechen auf bestimmte Drogen bestimmt heute vielfach den Erfolg. Umgekehrt muß jemand, der gegen solche Dopingmittel besonders empfindlich ist (gerade bei synthetischen Steroidhormonen ist das ja bekannt), heute jede Hoffnung auf Olympische Spiele und dergleichen hohe Ziele von vornherein fahren lassen. Drogenverträglichkeit ist gefragt, eine besonders makabre Komponente des manipulierten Spitzensports.

Der stille Zwang zum Doping hat auch noch eine nicht unwichtige psychisch-moralische Konsequenz für den einzelnen Sportler: er muß lügen! Die Lüge wird von Staat und Verband geradezu von ihm erwartet. Die Courage jener Athleten, die sich selbst bezichtigten, wurde nicht anerkannt, weder von den

Verbänden, noch von ihren Kameraden. Die von Manfred Ommer, Uwe Beyer und Walter Schmidt wohl erwartete Solidarisierung und Ehrlichkeit blieben aus: Feigheit und Opportunismus dominierten. Die "öffentlichen Bekenner" wurden vielmehr als Dissidenten geächtet, von der schweigenden, weiterdopenden Mehrheit ihrer Kameraden und von ihrem Verband verhöhnt und mit sportrechtlichen Strafverfahren überzogen. Der DLV brachte nach der ersten Diskussionsrunde im ZDF seine Nationalmannschaftsmitglieder durch einen Stillschweigeappell-Brief auf Vordermann. Es wurde öffentlich und ohne Scham demonstriert, daß sich das Ausbrechen aus den charakterverkrüppelnden Abhängigkeiten von den Verbandsfunktionären und Sportaktiefirmen nicht auszahlt; die "Büßer" und "Saubermänner", wie sie genannt wurden, wurden ohne Skrupel fertiggemacht. Die Folgen bei den Sportlern selbst sind denn auch heute zu berücksichtigen: Lügen ist zur ersten Athletenpflicht geworden! Ein unwürdiges Trauerspiel, wie hier junge Menschen im Auftrag des Staates und des Olympischen Geistes praktisch zu einer permanenten Lüge gezwungen werden. Wer heute an Athleten bestimmter Disziplinen die Gretchenfrage des Anabolika-Dopings stellt, muß bereits dabei ein schlechtes Gewissen haben, weiß er doch, daß er nur eine öffentliche Lüge provozieren kann. Es ist grotesk, wenn ein Weltmeister und Vorbild der Jugend wie der Gewichtheber Rolf Milser vor den Fernsehkameras die Anabolika-Einnahme abstreitet, während sein Sportarzt sich kopfschüttelnd-besorgt über seine schlechten Leberfunktionswerte äußert. Wer zum Beispiel geneigt war, dem Olympiasieger im Diskuswurf MacWilkins sein leicht errötendes "Nein" auf die Frage des ZDF-Sportstudiomoderators, ob er "das Zeug" nehme, zu glauben, sollte eben auch zunächst die Schilderung des Experten Prof. Klümper kennen: "MacWilkins selbst flüchtete aus Montreal in unser Trainingslager nach Trois Riviers, weil er Angst hatte, daß er in einer Voruntersuchung eventuell der Einnahme von Dopingmitteln überführt werden könnte." Die Doping-Lüge ist eben ein fester Bestandteil des Sportgeschehens geworden, aber auch durch noch so vielstimmiges Verschweigen wird noch längst keine Wahrheit daraus. Auch durch noch soviel Totschweigen des Dopings in der Sportpresse und im Fernsehen wird der Sport nicht wieder lebendig!

Der Schwall von Versprechungen, Grundsatzserklärungen, Anti-Doping-Charten etc., der von Sportverbänden, staatlichen Stellen, dem deutschen Sportärzzebund, dem NOK und wem sonst noch alles - im letzten Jahr abgelassen wurde, hat sich längst als ungläubhafte - weil unverbindliche - Verbalaktion, ja geradezu als Verdeck- und Ablenkmanöver herausgestellt. Die Lage sieht heute so aus: Die Schotten sind wieder dicht, und es wird kräftig weitergedopt! An die bekannten Doping-Sünder und ihre Beihelfer traut man sich - wegen des Drecks am eigenen Stecken - nicht heran! Die sogenannten Kontrollen - so lächerlich wirkungslos, wie sie z.Z. durchgeführt werden - sind eine einzige Farce. Man hat (das läßt sich leicht bezeugen, meine Damen und Herren) längst ein Informationssystem geschaffen, in dem jedem Beteiligten hierzulande bekannt gemacht worden ist, welche Mittel nachzuweisen sind und wie lange sie vor dem Wettkampf abzusetzen sind: Ein Verfahren, das Verbandssportärzte wie Prof. Keul schon vor Jahren - Manfred Ommer hat es via Fernsehen der Nation geschildert - praktiziert haben: Absetztermine - vom Sportarzt der versammelten Mannschaft durchgegeben - in Anwesenheit der - in der Öffentlichkeit so unschuldig tuenden - Verbandsfunktionäre: Schmiere stehen, meine Damen und Herren, Mithelfen beim Betrug: ganz neue Aspekte für die moderne sportmedizinische Tätigkeit! Und wenn schon das Kontrollsystem an sich ineffektiv ist, so sind die - mit viel Pressetrara jeweils angekündigten und angepriesenen - Monopolkontrollen des Kölner Labors von Prof. Donike erst recht suspekt: Hier wird so gut wie nichts gefunden! Ganz im Gegensatz etwa zu dem Labor von Prof. Brooks in London, in dem nahezu alle Anabolika-Doping-Sünder dieses Jahres erwischt wurden: bei nahezu identischem Kreis der zu Kontrollierenden: ein Mirakel! Wer versteht den Kommentar, den mir Manfred Ommer einmal auf mein grundsätzliches, naives Vertrauen in die Kölner Doping-Analytik gab: "Ach, der Donike, der hat doch noch keinen gefangen, und der wird auch keinen fangen!" Kommentar überflüssig!

Solange der harte Kern der Doping-Promoter weiter im Amt ist, solange das ganze System, einschließlich der geldgebenden Ministerien wie dem Bundesinnenministerium, zwar sehr wohl vom

Hormon-Doping weiß, das bewiesermaßen zum Teil sogar auf illegalem Wege - d.h. unter Verstoß gegen das Arzneimittelgesetz vor sich geht; solange man also wissend, aber duldend, schützend, ja sogar fördernd die Hand darüber hält, solange auch der Kreis der national-opportunistischen Doping-Sympathisanten im Sportjournalismus dominiert, solange besteht auch keine Hoffnung, daß sich hier etwas ändert.